

Das soziale Engagement der Kirchen

Autor(en): Marc Flückiger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/10e8642f-2025-4050-a864-ea575e503fc5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das soziale Engagement der Kirchen

Marc Flückiger

Im Selbstverständnis der christlichen Kirche bilden Verkündigung, Gemeinschaft und Diakonie drei gleichberechtigte und gleich wichtige Bereiche. Diakonie wird verstanden als konkretes soziales Handeln, als die praktizierte Nächstenliebe, zu der Jesus Christus uns Beispiel war und uns aufgerufen hat.

Jugendarbeit ist ein wichtiger Teil des Engagements in den Kirchengemeinden.



Dass Kirche und «soziales Tun» zusammengehören, wird kaum jemand in Frage stellen. Diakonie, christliche Nächstenliebe, soziale Verantwortung – man mag es nennen, wie man will –, der tatkräftige Einsatz der Institution Kirche für Schwache und Ausgegrenzte hat eine lange Tradition, er liegt im Evangelium begründet. Wie dieses Engagement heute konkret aussieht und mit welchem Selbstverständnis dieser Dienst am kranken oder bedürftigen Mitmenschen im Alltag geleistet wird, wissen jedoch nur wenige.

Diakonie – kirchliches soziales Handeln

Die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt hat sich Anfang der 90er Jahre damit beschäftigt, ihr soziales Handeln neu zu organisieren. In diesem Zusammenhang erarbeitete eine Kommission ein Leitbild, das 1993 von der Synode verabschiedet wurde. Es formuliert den Auftrag der Kirche in Bezug auf ihr soziales Tun wie folgt: «Diakonie bringt die soziale Dimension des Evangeliums in dieser Welt durch konkretes Handeln zur

Geltung. In ihr zeigt sich die Solidarität der Kirche mit denjenigen, die in ihrer Partizipation am Leben aus individuellen, gesellschaftlichen oder Schicksalsgründen besonders geschwächt und gehindert sind. Somit ist Diakonie ein Charakterzug der Gemeinde als «diakonische Gemeinde».

Es ist kaum möglich, die ganze Vielfalt des kirchlichen sozialen Handelns an dieser Stelle umfassend darzulegen. Man kann jedoch sagen, dass die diakonische Tätigkeit in unserer Stadt auf zwei Ebenen stattfindet: zum einen auf einer gesamtstädtischen, kantonalkirchlichen Ebene, zum anderen in den einzelnen Kirchgemeinden.

Diakonie in den Kirchgemeinden

Die diakonische Arbeit in den Kirchgemeinden konzentriert sich auf die sozialen Probleme in der eigenen Gemeinde, mit je nach Standort und Zielgruppen besonderen Schwerpunkten. Zielgruppen können Senioren – wie etwa in der Münstergemeinde –, Jugendliche, Migranten und Migran-

tinnen – wie im Kleinbasel – oder Menschen mit ökonomischen, psychischen oder Suchtproblemen sein.

Die in der Diakonie Tätigen wollen sich Zeit nehmen für die Menschen, die ihre Hilfe suchen, ihnen zuhören, und dann versuchen, rasch und unbürokratisch Lösungen zu finden. Gerade in der Möglichkeit, auch unkonventionelle Wege einzuschlagen und sich ausreichend Zeit zu nehmen, sieht das diakonische Selbstverständnis den wesentlichen Unterschied zur staatlichen Sozialhilfe. So kann oftmals Menschen in finanziellen Schwierigkeiten durch Schuldensanierung, Budgetverwaltung oder Zuschüsse für grössere Anschaffungen der einschneidende Gang zur Sozialfürsorge erspart werden.

Neben der Unterstützung von Menschen in einer schwierigen Situation übernimmt die Kirchgemeinde auch feste Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens, so beispielsweise in der Jugendarbeit, die nicht nur im Konfirmationsunterricht



Altersnachmittage, Altersferien oder Mittagstische helfen, die Isolation von Seniorinnen und Senioren zu überwinden.

stattfindet. Verschiedene Kirchgemeinden haben Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter angestellt und bieten Jugendlichen im Quartier konkrete Unterstützung mit Räumlichkeiten, Animation und Begleitung. Seit August dieses Jahres existiert eine kantonalkirchliche Stelle, die für die Koordination der Jugendarbeit in den Quartieren zuständig ist. Die Arbeit der Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen beschränkt sich nicht auf das Einrichten von Treffpunkten oder auf das Durchführen von Jugendlagern, sie wollen auch ein offenes Ohr für die Probleme Jugendlicher in den schwierigen Jahren der Pubertät haben und, wo nötig, intervenieren.

Auch das Engagement für Senioren ist eine wichtige Aufgabe einer Kirchgemeinde. Altersnachmittage, Altersferien oder Mittagstische sind Gelegenheiten für ältere Menschen, aus den eigenen vier Wänden herauszukommen und in einer Gruppe Gesellschaft zu finden. Für diejenigen, die ihre Wohnungen nicht mehr verlassen können, sind

Besuchsdienste eingerichtet worden. All diese Arbeit wäre ohne freiwillige Helferinnen und Helfer nicht zu leisten. Altersnachmittage werden oftmals von Betroffenen selbst, unter Anleitung diakonischer Mitarbeiter, organisiert und durchgeführt.

Freiwilligenhilfe

Etwa die Hälfte der gesamten Arbeit – von anspruchsvollen Aufgaben in den Kirchgemeindevorständen bis zum Abtrocknen von Kaffeetassen nach einem Gemeindenachmittag – wird von Freiwilligen geleistet. Die Kirche nimmt diese wertvolle Mithilfe nicht einfach als selbstverständlich hin. Es ist ihr ein Anliegen, ihre Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen, zum Beispiel durch Weiterbildungsmöglichkeiten oder anerkannte Ausweise für Freiwilligenarbeit.

Diakonie in der Kantonalkirche

Auf kantonalkirchlicher Ebene versteht sich der soziale Einsatz der Kirche als Ergänzung zur staat-



Tatkräftig setzen sich die Kirchen für Schwache und Ausgegrenzte ein. Die Hilfe für Flüchtlinge ist ein Gebot der Diakonie.

lichen Hilfe. Im Laufe der letzten Jahre sind einige Einrichtungen entstanden, von denen heute kaum jemand mehr weiss, dass sie eigentlich kirchlich sind oder dass ihre Gründung nur dank kirchlichem Engagement möglich war: Die heutige Suchthilfe Region Basel (SRB), Trägerverein verschiedener bekannter Anlaufstellen wie des Drop-In oder der Gassenzimmer, «Overall», die bekannte Organisation in der Arbeitslosenhilfe, aber auch der Verein für Gassenarbeit «Schwarzer Peter» oder die Gassenküche sind auf Initiative der Kirche entstanden. Auch das Tageshaus für Obdachlose wurde von kirchlichen Mitarbeitern initiiert und entwickelt. Es gehört zum kirchlichen Selbstverständnis, Geburtshelferdienste zu leisten und dort präsent zu sein, wo die Not am grössten ist. Manchmal kann die Kirche Dinge in Bewegung bringen, wo staatliche Instanzen, aus politischen Gründen etwa, in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt sind.

Zum Selbstverständnis der Diakonie gehört auch, sich politisch einzumischen, wenn dies zu mehr sozialer Gerechtigkeit beitragen kann. Es fordert ein aktives Engagement gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Ausbeutung von Menschen und die Zusammenarbeit mit all jenen in unserer Stadt, die sich für die Anliegen von Schwächeren und Benachteiligten einsetzen.

Integration für alle

Eines der drängenden sozialen Probleme der Stadt Basel ist heute die Migration. Die Kirche hat es sich zur Aufgabe gemacht, vermehrt in diesem Bereich aktiv zu werden. Seit einiger Zeit existiert eine Kommission für Integration und Migration, die sich unter anderem mit der Frage beschäftigt, wie die Evangelisch-reformierte Kirche die staatlichen Bemühungen um Integration der ausländischen Bevölkerung am besten ergänzen kann. Gerade Kirchengemeinden, die viel zum Leben eines Quartiers beitragen, sind der ideale Ort, wo Integration beginnen und wo sie auch gefördert werden kann.

Neben den Angeboten der Kirchengemeinden bestehen gesamtstädtische Dienste, die ihre Tätigkeit auf Menschen in bestimmten Lebenssituationen ausrichten. Dazu gehören das Aids-Pfarramt,

die Spitalseelsorge, die Gefängnisseelsorge oder die Beratungsstelle für Ehe- und Lebensfragen. Sie alle sind wichtige Bestandteile des sozialen Netzes.

Ziel der Diakonie ist und bleibt, den Menschen zu verantwortungsvollem und fürsorglichem Handeln gegenüber dem Mitmenschen aufzurufen und zu befähigen.